

Stenographischer Bericht

über die
Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung
Montag den 12. Dezember Nachmittags 4 Uhr.
(Fortsetzung von S. 10.)

Stadtbaurath Kohauen: Ich bin der Meinung, daß wir nicht mehr über die Frage, ob die Bahn durch die gr. Ulrichstraße zu führen sei, zu debattieren haben, da das durch einen früheren Beschluß schon von Ihnen festgelegt ist. Wir haben uns nur mit der Frage zu beschäftigen: ist es notwendig, diese drei Häuser zu beiseiten um die Linie durchzuführen und event. wenn diese Frage bejaht wird, auf welche Weise sollen die Kosten dafür aufgebracht werden. Ich sehe nun keinen Grund ein, der uns zwingt, die Häuser sofort zu beiseiten. Schon bei früheren Gelegenheiten habe ich nachgewiesen und dafür Beispiele gebracht, daß es sehr wohl möglich ist, die Bahn durch die Straße, wie sie jetzt und liegt, durchzuführen. Wenn der Magistrat nach eingehender Erwägung zu der Ueberzeugung gelangt ist, es sei am Besten, vorläufig von der Verbreiterung Abstand zu nehmen, so hat er allerhand triftige Gründe dafür gehabt. Was zunächst das Sachverständigenhaus betrifft, so hat der Besitzer für sein Haus 200000 M verlangt und wird wohl schwerlich von diesem Preise abgehen wollen. Der Ordnungs- und Boden ist höchstens 100 000 M wertig. Mitbin müßte seitens der Stadt oder des Unternehmers hier ein Opfer von 100 000 M gebracht werden, wenn wir das Grundstück erwerben wollten. Das Naturgemäßere wäre, daß der Eigentümer von selbst in die richtige Baufachlinie einträte. Ueber kurz oder lang muß es das thun. Es bleibt ihm noch ein reichlich großer Bauplatz, um einen Neubau zu errichten, der sich viel besser rentiren wird, als das alte Haus. Da die Verhältnisse so liegen, wäre es vorzuziehen ein solches Haus mit großen Opfern erwerben zu wollen. Obenthalb liegt die Sache beim Hämpele'schen Hause. Dort bleibt kaum etwas Werthvolles liegen, und der Nachbar Herr Unbekannt wird schwerlich geneigt sein, dieses kleine Stück zu kaufen, jedenfalls wird er seinen hohen Preis dafür zahlen wollen. Günstigere Verhältnisse werden dadurch eintreten, daß Herr Schubert auf der anderen Seite demnach wohl einen Neubau auführen und zurückziehen wird. Dadurch würden wir schon ganz wesentlich geholfen, weil die Straße dort etwa 70—80 m verbreitert würde. Das dritte Hindernis bei dem Grundmann'schen Hause ist dadurch gefallen, daß das Haus bereits in unseren Besitz übergegangen ist. Ein viertes Haus, von dem Herr Betke sprach, das beiseitigt werden müßte, ist nicht vorhanden. An allen übrigen Stellen haben wir mindestens eine Fußbahnbreite von 5 m, was über das Maß von 4.50 m hinausgeht, welches ich früher als Minimum bezeichnet habe. Aus allen diesen Gründen konnten wir uns nicht entschließen, dem Unternehmer eine neue Last aufzuerlegen. Was wir hier von dem Unternehmer gewinnen, verlieren wir bei dem Antheil am Bruttogewinn, und die Straße geht nicht zugunsten zu verbreitern und derrartige großartige Ausgaben zu machen. Ich bitte Sie daher, den Antrag des Magistrats anzunehmen.

Stadtv. Graeb: M. H., in dem ersten Augenblick kann man der Meinung sein, daß es gleichgültig ist, ob man sich die Summe verlangt, oder ob man von dem Unternehmer sich die Zinsen dafür geben läßt. Sie haben aber bei den verschiedenen Betrachtungen, welche die geehrten Herren Redner darüber angestellt haben, schon gehört, daß die Sache doch ihre Schwierigkeiten hat, daß es ein Unterschied ist, ob man eine bestimmte Summe bekommt und die für immer hat, oder ob ein Unternehmer, der mehr oder weniger uns unter den Händen verschwinden kann, die Summe verzinst. Die Zinsen können sehr bald ausbleiben und es ist sehr fraglich, ob der Nachfolger nicht Schwierigkeiten macht, in diese Position einzutreten. Andere sagen sogar, daß die Verzinsung zu einem so fabelhaft billigen Preis bezahlt werden müßte. Das, m. H., sind alles für mich solche unannehmbare Gesichtspunkte, daß ich bei meinem Standpunkte bleiben muß. Es ist wünschenswerth, daß eine ganz bestimmte Summe bezahlt wird. Wir lassen darum nach meinem Vorschlage ausdrücklich diese Summe weg, damit man nicht sagen kann, sie ist zu hoch. Die Unternehmer mögen selbst bieten und sagen, die und die Summe werden wir dafür geben. Daß wir nun es nicht mit solchen Leuten zu thun haben, die von vorn herein materiell so dürftig gestellt sind, daß eine Summe von 60 bis 100 Tausend Markt anzuschaffen, ihnen zu große Schwierigkeiten macht, das liegt auf der Hand, wenn man sich ein ungesichertes Bild von dem macht, was wir beabsichtigen. Ueber solche Summen muß ein Unternehmer verfügen. Wenn nun Herr Zwoski gesagt hat, um meinen Vorschlag abzulehnen, das wäre zu unbestimmt, die verschiedenen Positionen könnte man nicht übersehen, so meine ich, so schwer wird das Gremial nicht sein. Wahrscheinlichkeitsrechnung bleibt es überhaupt nur, was man bei einem solchen Unternehmer zu Anfang aufstellt. Wenn man zwei solche Punkte hat, worunter der eine eine bestimmte Summe enthält, macht es keine so großen Schwierigkeiten, verschiedene Pflichten zu vergleichen. Wir müssen nun von vorn herein annehmen, daß über die höchsten Summen Niemand hinausgehen kann und müssen die höchst gebotene Summe als Maximalsumme ansehen, die man erlangen kann. Dann würde ich empfehlen, daß es dem Gremial der städtischen Behörden anbeizugehen würde, den Zeitpunkt anzugeben, wann die Verbreiterung der drei einzelnen Stellen stattfinden soll. Ich will nur ganz kurz bemerken, daß diese drei Stellen nicht notwendig mit einem Male verbreitert werden müssen. Der erste Punkt bei dem Hämpele'schen Hause ist nach meinem Dafürhalten der notwendigste. Hier wird so bald als möglich eine Verbreiterung stattfinden müssen. Da es sich um eine vollständige Beiseitigung des Grundstückes handelt, liegt die Sache hier viel einfacher. Wir wissen, daß wir hier eine bestimmte Summe werden daran wenden müssen. Was nun die Verbreiterung am Sach'schen Hause betrifft, so erlaube ich mir schon früher einmal anzuführen, daß es ganz gleichgültig ist, ob eine Droßke, ein Ochsenwagen oder ein Eisenbahnwagen die Straße passiert. Ein solcher Eisenbahnwagen, der auf Schienen läuft, wird den Engpaß sogar viel schneller passieren, als ein gewöhnlicher Wagen. Gefahr ist nicht vorhanden, da der Wagen sehr schnell aufgehoben werden kann. Also eine absolut zwingende Nothwendigkeit, gleich das Sach'sche Haus zu verbreitern, liegt nicht vor. Wohl aber bin ich der Ansicht, daß bei dem Hämpele'schen Hause bei der Kreuzung verschiedener Straßen eine Verbreiterung äußerst wünschenswerth ist.

Referent: Ich muß damit beginnen, Herrn Zwoski zu bekräftigen, der da sagte, das Grundmann'sche Haus brauche wohl kaum in die Debatte hineingezogen zu werden. Sie erinnern sich, daß, als wir das Haus angekauft haben, davon gesprochen wurde, daß allerdings ein Theil der Kosten auf die Straßenbahn zu rechnen sei. Herr Justizrath Fiebiger hat sich gemindert über die in diesem Paragraphen aufgeführte Bedingung, daß dem Unternehmer das Kapital von der Stadt verzinst werden soll. Das soll bis zur Verwendung des Kapitals gehen. Damit ist dieser Punkt wohl auch erledigt. Im Allgemeinen habe ich meine Freude darüber, so konstatiren, daß alle die Herren Redner der Verbreiterung, der gr. Ulrichstraße näher getreten sind und ich glaube, daß die Ansicht des Magistrats keine großen Eindruck auf Sie gemacht hat. Ich wünsche das wenigstens nicht. Ich will über die Summe noch ein paar Worte sagen. Die Herren Fiebiger und Zwoski haben eine Verzinsung vorgeschlagen. Ich gehe darüber hinweg. Wie möglich es in der Beziehung mit der Sicherheit der Stadt steht, hat Herr Betke bereits ausgeführt, und ich unterlasse das. Aber die 120 000 M. die ich als höchsten Betrag eingeschätzt habe, sind gar nicht so abschreckend. Ich habe ausdrücklich die Summe so hoch gegriffen. Ich meine auch, daß die Beitragssumme eine geringere sein wird. Ich glaube mich dahin äußern zu sollen, daß sie 90 000 M nicht übersteigen wird. Ich bin aber absichtlich so hoch gegangen, weil ich die Summe von 40 000 Thalern schon ein paar Mal den Unternehmern genannt habe. Es sind des Diktiren Leute bei mir gewesen, die gehört hatten, ich sei Mitglied der Straßenbahnkommission, die mich nach den allgemeinen Bedingungen u. s. w. gefragt haben. Diese Leute habe ich immer darüber belehrt, daß es sich um Beitragskosten unter allen Umständen handle, und wenn ich ihnen eine Summe von 30 bis 40 Tausend Markt, manchmal auch ganz nach 40 Tausend Markt nannte, so haben sie, wie ich Ihnen schon früher sagte, wenn auch mit einem kleinen Aufschub zugestimmt in der Form, daß man vielleicht sagte, darauf sind wir gefaßt, eine ähnliche Summe, wenn auch nicht ganz so groß, besteuern zu müssen. Nun treten diese Unternehmer, die alle entweder selber sehr leistungsfähig sind oder große Kapitalisten hinter sich haben, mit einem kleinen Kapitale aber nicht in das Geschäft. Wir schrecken die Unternehmer gar nicht ab, wenn wir ihnen neben den Kosten der Station und den Baukosten noch einen solchen Zuschuß auferlegen. Die Leute sind mehr oder weniger darauf gefaßt. Ich möchte mich, indem ich meinen Antrag befürworte, noch gegen das, was Herr Graeb vorgezogen hat, wenden. Herr Graeb wünscht zwei Konkurrenzobjekte. Ich darf mich auf Herrn Zwoski beziehen, der bereits nachgewiesen hat, wie möglich es ist, für den Vergleich und das Ziehen des Factis mit zwei solchen Bedingungen rechnen zu müssen. Der Eine bietet in dem Einen viel, in dem Andern wenig, der Andere umgekehrt. Ich glaube mit meinem Antrage das Richtige getroffen zu haben und möchte Ihnen noch einmal empfehlen, denselben anzunehmen.

Stadtv. Fiebiger: M. H., ich möchte mich gegen die Ausführungen der Herren wenden, die der Ansicht sind, die Pferdeisenbahn bedinge nicht eine Verbreiterung der großen Ulrichstraße, die der Ansicht sind, der Pferdeisenbahnbetrieb habe keinen erheblichen Einfluß auf die Frequenz und die Beengung der Passage. Die Gründe, die von dieser Seite vorgezogen werden, sind, soweit ich es verstehen, zweierlei. Man sagt, die Breite eines solchen Wagens ist so eingeschränkt, daß ein Wechsellager inmitten immerhin noch möglich ist. Der zweite Punkt ist der: die Pferdeisenbahn saugt den Fußgängerverkehr auf, sie nimmt dem Fußgängerverkehr eine große Anzahl von Passanten und trägt dazu bei, daß der Fußgängerverkehr mäßiger wird. M. H., das Letztere klingt so ungemüthlich glaublich, ist aber nicht richtig. Die Pferdeisenbahn, die von oben her kommt, bringt viele Passagiere von einer weiteren Strecke, die, weil die Pferdebahn dort geht, die Gelegenheit benutzend, auf dieser Achse sich fortbewegen zu lassen. Wir hoffen überhaupt Vertheuerung nicht der Pferdeisenbahn. Ich kann es durchaus nicht unterschreiben, daß sie dazu beitragen soll, den Fußgängerverkehr zu ermöglichen. Man sagt, der Betrieb der Bahn an und für sich sei nicht hinderlich. Das mag sein an den Stellen, wo ein ausreichendes Trottoir auf der Seite ist, wo der ganze Fußgängerverkehr sich auf das Trottoir beschränken kann. Aber an diesen Stellen haben die Fußgänger nicht Platz

Vater oft, wenn er etwas that, was ihm schwer wurde. Ja ich muß auch an meine Kinder denken, wenn ich erst welche bekomme. Wenn ich dann zu ihnen sage: „Hier ist eure Mutter die Prinzessin,“ das klingt doch nach etwas. Wenn ich aber sage: „Das ist die Dame, eure Mutter,“ da können sie ja gar keinen Respekt haben. Nein, man muß immer an die Kinder denken.“

Damit beruhigte er sich allmählich.

Nun war es schon Nacht geworden, Mond und Sterne stunden am Himmel, da kam er an den blauen See. Er wollte schon rasch vorübergehen, denn es wurde ihm sehr unheimlich, da rief es ihm an:

„Heda, Büßlein, wohin des Wegs?“

Und wie er umblinzelte, da sah er den alten bösen Wasserhörnig auf einem Weidenstumpf sitzen und sich die Nägel an den Fingern beschneiden. Er lachte so gemüthlich, daß Hans aller Furcht los wurde und rasch erwiderte:

„In die weite Welt, Herr Wasserhörnig?“

„So“, sagte der Geheißne, „weist du auch, wie weit die ist?“

„Weiter nichts, als eine Prinzessin suchen,“ meinte Hans hoch.

„Au!“ schrie der alte König, denn nun hatte er sich vor Schreck in die große See geschritten. „Ei der Taufend, du Kerl, was willst du denn mit einer Prinzessin?“

„Dafür bin ich Hirtensnabe,“ sagte Hans, „und dazu gehört eine echte Prinzessin!“

Da lachte der alte König, daß ihm der Bauch wackelte und sagte:

„Ach, so, bist du von der Sorte? Na, da kann ich dir's wirklich gar nicht verdenken.“

„Ja, ich will mein Glück suchen,“ erwiderte Hans, „und das ist nur eine Prinzessin.“

„So“, sagte der alte König wieder, „Gut! Gut!“

Und etwas leiser fügte er hinzu: „Ich hatte doch auch eine.“

„Aber ganz einmal Purtsche,“ rief er dann, „woran erkennst du denn das Glück, weist du das?“

„Sag's mir lieber gleich, meinte Hans.“

„Nun, das stit da und baumelt mit den Weinen.“

„Gehört das Baumeln wirklich dazu?“ fragte Hans.

Märchen

von Kournd.
(Nachdruck verboten.)

II. Wie einer ausging, das Glück zu suchen.

Jetzt geht durch das Dorf, jetzt den Hügel hinauf und jetzt fahren wir in den Wald, paßt auf! Nun sind wir auf einmal schon am Rande. Ist das nicht prächtig rasch? Ja, wir fahren aber auch mit Extrafort und die ist gar rasch, fast noch rascher als der Schwalbentanz, wenn er die Ruthe holt. Aber nun guck hinunter! Siecht du den kleinen See unter uns, er gleicht fast einem Auge, aber jetzt blinzelt es, weil die Sonne hineinleuchtet.

Und der Wald zieht sich in weitem Bogen herum, er ist die Braue um das blaue Seeauge. Und weiter links nach unten liegt das Dorf, Häuschen an Häuschen und mitten drin quert der Kirchthurm mit seinem rothen Dache hervor, so recht wie ein Hügelgipfel, wenn sein rother Raum über die Hemmen herorraigt, die sich um ihn drängen. Und hör einmal, jetzt kräht er wirklich, das geht aber nicht: „Kikerik“, sondern „bum! bum! bum! bum!“

Und das sind die Gloden, die das machen, und es heißt jodelt als: „Zehf kommt ihr ausrühn, sprecht noch ein Gebet und dann kommt ihr schlafen gehn!“

Seht, das sehen und hören wir alles, gerad so wie der kleine Hirtensnabe und Nagbärs Kiese, die dort unter dem Haiselbusch liegen. Die könnten das auch alles sehen, aber jetzt sitzen sie zusammen und lesen in einem Buche, darum sehen sie nichts, auch nicht uns.

Nun gucken sie sich einander an.

Bist du fertig?

Ja, du?

Und das Blatt wird umgewendet.

Endlich sieht sie mit der Gefächste fertig, und mit heißen Blitzen schlagen sie das Buch zu — Ha! —

„Das war schön!“ sagt Hans, „heißt du, daß ich recht hatte, jeder Hirtensnabe kriegt seine Prinzessin, anders thun es eben Hirtensnaben nicht!“

„Aber Hans,“ meint Kiese und die Thränen sehen ihr

fast in den Augen, „ich denke, du willst immer bei mir bleiben, ach ich hatte es mir schon so schön gedacht. Und wenn meine Mhne todt ist, ziehen wir zusammen in das Häuschen, und —“

„Ja du wärs mir eben die rechte,“ lachte Hans, „mein, unter einer Prinzessin istu ich's auch nicht, wahrhaftig nicht. Und was das Häuschen betrifft, so geht das gar nicht. Denn wenn deine Mhne stirbt, da stirbt das Haus mit.“

„Aber Hans, wer hat denn das gesagt?“

„So heißt in meinem Buge, aber du mußt freilich immer widerprechen. Nein, das halte ich nicht mehr aus, ich gehe wirklich in die weite Welt. So eine Prinzessin ist ein ganz anderer Kerl wie du, die hat eine goldne Krone, einen rothen Mantel und Zuderreigen kann man da den ganzen Tag essen und des Nachts auch, wenn man nur will. Ja, ich gehe fort.“

„Bleib Hans!“

„Nein nun gehe ich erst recht,“ sagte er, „Ich wohl Kiese, du treibst wohl die Ziegen einmal allein heim, ich will gleich um den Teich herum gehen.“

„Ja Hans! glaube nicht, daß ich um dich weine,“ sagte sie, als sie mit dem Kleiderzipfel an die Augen fuhr, „geh du nur fort. Aber hier immer den König auf die Reise mit, wenn du dich in der weiten Welt verirrt hast, und müdestest geht nach Hause kommen, so folge ihm nur getrost, er wird dich führen. Da nimm!“

„Es ist mir zwar gar egal,“ sagte Hans, indem er den Ring nahm und an den Finger steckte, „aber weils dein letzter Wunsch ist, so will ich's so thun. Ade Kiese!“

Er winkte noch einmal über die Schulter zurück und sprang den Hügel hinauf. Und die Kiese blinzelte ihm nach, solange er noch zu sehen war, dann rief sie ihre Lieblingsziege zu sich, schlang ihre beiden Nermgen um deren Hals und weinte bitterlich.

Unterdessen ging der Hans immer weiter. Als er sich noch einmal umwendete, um von seinem Dorfe Abschied zu nehmen und von der Kiese, die noch immer auf dem Hügel stand, da schlußte's ihm doch ganz bedenklich in der Kiese. Aber er beruhigte sich und meinte:

„Man muß immer an die Kinder denken,“ sagte mein



auf dem Trottoir. In den Nachmittagstunden, in der Zeit von 4 bis 5 Uhr, wo das Publikum in großer Menge sich durch die große Ulrichstraße bewegt — ich möchte Sie auffordern, nur einmal Gelegenheit zu nehmen, in diesen Stunden dort zu gehen — reicht das Trottoir im Entferntesten nicht aus. Selbst an den breitesten Stellen müssen die Leute vom Trottoir herunter auf den Straßendamms gehen. Mir ist es, als ob vorhin die Straße passirte, nicht möglich gewesen, immer auf dem Trottoir zu bleiben. Eine Verbreiterung ist hier notwendig. Nun ist meine Ansicht die: Wir wollen die Veranlassung der Pferdebahn als etwas sehr Glückliches und Günstiges betrachten, das den Anstoß giebt zu dem, was geschehen muß, wenn auch augenblicklich nach der Ansicht des Herrn Stadtbauraths die Breite noch genügen möchte. Es wird aber mit jedem Jahre schlimmer in Halle in dieser Beziehung. Es ist vorauszusetzen, daß in den nächsten zehn Jahren die Breite nicht mehr ausreichen wird, und darum müssen wir jetzt Bedacht nehmen, der Sache abzuhelfen, wo das noch billiger geschehen kann, als nach zehn Jahren. Von meinem Standpunkt aus begriffe ich gerade das Unternehmen der Pferdebahn, und daß sie auf die große Ulrichstraße hinein, als etwas Glückliches, damit die Stadt den Segen der Straßenverbreiterung auch diesen Stellen zu Theil werden lassen kann.

Nun ist gefragt, wie sollen wir das machen? Ja wir wollen die Unternehmer einen Beitrag zahlen lassen. Wenn wir nun von solchen Ansichten ausgehen, daß gesagt wird, wir müssen das so einrichten, daß wir nach 3 Jahren das Unternehmen in die Hand kriegen, denn wenn wir das Geld haben, dann sind wir hinter den Kanonen, wenn das Unternehmen ein so aussehendes ist, wie können wir dann überhaupt vor das Publikum mit solchen Forderungen hinfreten. Glauben Sie denn, daß der Unternehmer in dieser Beziehung nicht auch so klug ist wie wir? Mir scheint in der That, wenn wir nicht überhaupt nach der Ansicht des Magistrats die Sache auf unsere Kosten nehmen wollen, wenn wir das nicht ohne Weiteres verantworten zu können glauben, kein anderer Weg gegeben als der, daß man sich mit einer Kapitalverzinsung begnügt. In 25 Jahren ist das Geld schon eigentlich da. Es ist das schon ein sehr erhebliches und großes Opfer, was der Unternehmer bringt, und ich wäre sehr geneigt, der Ansicht des Herrn Rönneke beizutreten, welcher einen billigeren Zinssfuß empfiehlt. Ich würde deshalb den Herrn Vorgesetzten bitten, die Sache so zur Abkündigung zu bringen, daß erst im Prinzip die Frage der Verzinsung oder Kapitalstilgung festgestellt wird, und daß, wenn die Verzinsung mit Majorität beliebt wird, daß wir dann über den Zinssfuß beschließen. Dann erwähne ich nochmals, daß, wenn die Nothwendigkeit, dem Unternehmer mit einer ganz bestimmten Vorlage entgegenzutreten, wirklich bestünde, wir derselben durch die Feststellung eines Zinsenmaximums völlig Genüge leisten würden. Ich werde mir erlauben, meinen Antrag in dieser Richtung zu mobilisieren.

Stadtb. Colla: Ich möchte den Antrag des Herrn Graeb sehr warm begrüßen. Es scheint mir das ein vermittelnder Vorschlag zu sein. Sie haben gehört, daß die Unternehmer bereit sind, eine bestimmte Summe zu zahlen. Deshalb sollen wir nicht abwarten, was uns geboten wird. Bekommen wir dann nicht eine Summe, wie wir sie uns gedacht haben, dann wird es immer noch Zeit sein, über die Verzinsung zu berathen. Jedenfalls ist der Antrag des Herrn Graeb ein vermittelnder Antrag, und ich möchte Sie bitten, dem zuzustimmen.

Vorsitzender: Ich wollte das Wort nehmen, um die Situation bezüglich der Stellung des Magistrats noch etwas aufzuklären. Der Magistrat hat den § 13c des

Kommissionentwurfes gestrichen und nichts an dessen Stelle gesetzt. Ich siehe auf dem Standpunkt des Magistrats in der Beziehung, daß ich von vornherein nicht für die Verbreiterung der großen Ulrichstraße bin, sondern erst abwarten will, was für Erfahrungen wir da machen. Wir haben gehört, daß an verletzlichen Stellen, die nicht breiter sind als die schmalen Stellen unserer großen Ulrichstraße, in anderen Städten die Straßenbahn durchgeführt ist. Aber wenn wir dann so fortfahren wie der Magistrat vorgeschlagen, dann würde, wenn wir später entweder durch Vorbesitz der Behörde oder durch die Erkenntnis, daß der Zustand kein wünschenswerther ist, veranlaßt, daran gehen müssen, die Straße dort zu verbreitern, die Bestimmung fehlen, und dazu einen Beitrag von dem Koncessionär zu bekommen, den wir verlangen wie meiner Meinung nach berechtigt sind. Wir müssen in diese Lücke eine Bestimmung setzen, worin angegeben wird, zu welchen Beiträgen der Unternehmer im Falle einer Verbreiterung verpflichtet ist. Die Lücke offen zu lassen, würde ich nicht empfehlen können.

Stadtb. Fiebigler verliest seinen Antrag. Er lautet: „Der Unternehmer verpflichtet sich, die zur Ausführung der Straßenverbreiterung verwendeten Grundbesitzer und sonstigen Kosten während der Betriebszeit der Stadt zu verzinsen.“

Der Zinssfuß beträgt 5% jährlich.
Der Zinsbetrag soll jedoch jährlich 4000 M nicht übersteigen.“

Stadtbaurath Kohausen: M. H., ich habe Ihnen bereits vorhin auseinandergesetzt, daß sowohl Willigkeitsgründe als die Rücksicht auf den Stadtsäckel uns veranlassen haben, von einer sofortigen Verbreiterung abzuziehen. Ich dürfte bereits in einer der vorigen Sitzungen erklären, daß der Magistrat damit einverstanden sei, daß der Unternehmer bei einer späteren Gelegenheit herangezogen werden solle. Ich stimme daher dem Vorgesetzten durchaus bei, wenn er einen Antrag nach dieser Richtung stellen will. Sollten Sie aber dazu übergehen, obgleich ich dringend bitte, das nicht zu thun, den Antrag des Magistrats und ferner auch den Antrag des Herrn Vorgesetzten resp. den des Herrn Rönneke abzulehnen, so würde ich Sie ersuchen, um Bestimmungen vorzubringen, die mit der Ansicht des Magistrats durchaus konträr sind, es sei bei der Fassung der Kommission oder der des Herrn Graeb zu belassen. Wir haben nach der bisherigen Fassung nur einen Gegenstand der Konkurrenz, nämlich die Theilnahme an der Bruttoeinnahme. Die Kommission hatte damals einen ganz bestimmten Grund, noch einen zweiten Gegenstand der Konkurrenz hinzuzustellen. Man sagte sich nämlich, wenn wir von dem Unternehmer nur eine Theilnahme an der Bruttoeinnahme fordern, so wird dies für die weniger bemittelten Konkurrenten eine Veranlassung sein, sich gegenseitig zu überbieten, aber gerade den solideren und mehr bemittelten wird andererseits eine Handbabe geboten, ihre Potenz zur Geltung zu bringen, wenn es sich darum handelt, um die Höhe eines der Stadt zu überweisenden Kapitals zu konkurriren. Gerade bei dem zweiten Konkurrenzgegenstande kann der Mittellose seine Kraft sichtbar machen, und es dürfte sich doch wohl empfehlen, einen solchen für unser Unternehmen zu wählen. Es ist durchaus kein Unbehagen, zwei solche Konkurrenzpunkte aufzustellen. Der Eine wird einen Prozentfuß von der Bruttoeinnahme, der Andere eine größere Baarsumme bieten. Wir haben dann freiere Hand und können jenen Unternehmer wählen, der uns für unsere Interessen am Angenehmsten zu sein scheint.

Stadtb. Bethge: Ich muß bedauern, daß Herr Justizrath Fiebigler den Antrag, eine Verzinsung einzutreten zu lassen, nur doch gestellt hat, obwohl ich auf die Gefahren hingewiesen habe, die damit verbunden sind, die so groß

mir erscheinen, daß in Wirklichkeit die Möglichkeit, daß die Stadt für die Aufwendung einer großen Summe eine Entschädigung erhält, vielleicht ganz ausgeschlossen ist. Wenn es sich früher um solche Ausgaben gehandelt hat, hat man sich mit aller möglichen Macht an die Großsen angeklammert und ist niemals im Stande gewesen, zu einem Entschluß zu kommen. Wir haben immer zu lange gemarrert und haben mir Rücksicht auf unsere Stadtsäckel mit wenigem Gelde nicht ausführen wollen, was später mit großen Kosten geschehen mußte. Jetzt wollen wir alle Gefahren nicht kriegern, hintenansetzen und dem Unternehmer das Bett so mollig und so weich wie möglich machen. Ich bitte Sie dringend, dem Sinne des Graeb'schen Vorschlages zu folgen oder doch wenigstens, wenn Sie das absolut nicht wollen, dem Antrag des Herrn Friedrich zuzustimmen, obwohl ich an dem letzteren auszuweichen habe, daß er zu große Härten enthält. Durchaus aber möchte ich Sie warnen, auf die Anträge, welche eine Verzinsung wollen, einzugehen.

Stadtb. Rönneke: Ich möchte noch ein Paar Worte zur Empfehlung meines Antrages sagen. Es ist zweierlei bei demselben zu unterscheiden. Erstens das, was der Herr Vorgesetzte als Amendement anführen will. Sagen Sie meinem Antrage gemäß „Wenn von der zuständigen Behörde vor Beginn oder im Verlauf des Privilegiums die Verbreiterung vorgeschrieben werden sollte“ dann haben Sie freie Hand. Sie können erst einen Versuch machen und stellt sich die Nothwendigkeit heraus, so können Sie eben Augensicht die Verbreiterung herbeiführen und Sie haben nicht von vornherein eine Entscheidung, die nach dem Vorbilde anderer Städte nicht notwendig dem Unternehmer aufzulegen ist. Das Zweite betrifft die Verzinsung. Ich möchte Sie bitten, sich nicht von Herrn Bethge gaulich machen zu lassen, als wollten wir dem Unternehmer ein warmes Bett zurecht machen. Wir denken gar nicht daran. Aber wir erweitern durch diese Bestimmung den Kreis derer, die bieten können. Das können gar keine Unternehmer sein. Die Leute werden ein Ralflin anstellen und sagen, durch die Verzinsung liegt das und das Mius auf dem Unternehmen, wir können entweder so oder so viel geben. Ich möchte Sie noch einmal bitten, meinen Antrag, der die Verzinsung auf 2 1/2 Prozent festsetzt, oder doch wenigstens die Verzinsung überhaupt, anzunehmen.

Der Vorgesetzte verliest darauf die schriftlich eingebrachten Anträge.

Nach einer kurzen Diskussion, in welcher noch einmal auf die Nothwendigkeit der Straßenverbreiterung und auf die Schwierigkeiten hingewiesen wird, welche entstehen werden, wenn die Häuser erst nach Inbetriebsetzung der Bahn besetzt werden sollten, wird zur Abstimmung geschritten. Die Versammlung acceptirt den Antrag Graeb, welcher lautet:

„Um die Straßenbahn durch die große Ulrichstraße zu führen, ist eine Verbreiterung derselben an drei Stellen nothwendig.“

Der Unternehmer trägt zu den Gesamtumkosten der Verbreiterung der großen Ulrichstraße an den Häusern Nr. 1/2, Nr. 22 und Nr. 24 die Summe von . . . Mark bei; die Stadt verzinst diese Summe so lange mit vier Prozent, bis sie dieselben zur Verbreiterung der Straße ausgibt.“

Der vorgeschrittenen Zeit halber wird die weitere Diskussion abgebrochen und zur geschlossenen Sitzung übergegangen.

„Das kannst du mir glauben,“ antwortete der alte König, „aber nun mach, daß du fortkommst, denn mehr bekomme ich von dir nicht zu hören. Du hast keine Minute zu verlieren, wenn du dich in der Welt gehörig umsehen willst. Nach fort! Ich bin so wie so mit meinem linken Beine noch nicht fertig.“

„Dann laß wohl,“ sagte Hans und ging. Kaum war er aber ein paar Schritte fortgegangen, da kehrte er wieder um, und fragte:

„Noch ein Wort, Herr König, könnt ich's nicht gleich bequemer haben? Habt ihr nicht vielleicht eine Wasserbrunne für mich?“

„Ach! Ach! Ach! Ach!“ sagte der Alte, „denke nicht daran! Erstens hab ich keine, zweitens essen sie nur Wasser-suppe und die müßtest du mitessen, brrrr! drittens sind sie kein Glück, das weiß ich ganz genau, und endlich können sie auch nicht mit den Beinen baumeln, weil sie eben nur ein Schwanzlein haben. Ich führe zwar zwei Beine, aber dafür bin ich König, und außerdem sind sie nur zum Ausgehen.“ Da machte Hans, daß er wegkam.

Ja, er war ein thörichter Hirtensnabe, der dennoch viel Glück hatte, aber das kommt erst am Ende der Geschichte, vorläufig hatte er noch gar keine. Die Prinzessinnen mußten damals gerade recht rar sein, denn es war nirgends eine zu bekommen, dafür aber nahm die Weltreise Hans recht artig mit, und er kam mit ihm, felte, schleifte und puchte an ihm herum, daß die Schindlucht nach einer Prinzessin von ihm abfiel wie Kalk von der Mauer; dafür wurde aber die Schindlucht nach der Heimath oft genug in ihm lebendig, der King an seinem Finger zog ihn oft, aber er überwand sich, denn er schämte sich, so früh zurückzukommen.

Darüber aber verging Zeit um Zeit, und nun sind wir auf einmal zehn Jahre weiter. Hans war wieder auf der Wanderung, aber er schritt nicht mehr so wohlgenuth aus, denn an dem Tage, wo er die Heimath verließ. Er suchte nicht mehr nach dem Glück, wie ehemals, es kam ihm vor, als müßte das in der Welt gar nicht zu finden sein, und daß es gar mit den Beinen baumeln sollte, wie der Wasser-könig gelehrt hatte, das sah er nur an einem armen Spott. In ihm selbst regte sich so ein Gefühl, als müßte das Glück in

seiner Brust vergraben liegen und als brauchten es nur seine Gedanken herauszufischen. Er dachte mehr denn je an die Heimath, an den blauen See, an den Hieselbusch am Waldes-rand und zwei Kinderaugen, die einst mit den seinen zu-sammen ins Buch guckten. Er erinnerte sich an die Stunde des Abschiedes, wie da die Augen von Nachbars Kisbesh auf Wasser standen, gleich dem Linsen selbst bei der letzten, großen Wasserströmung.

An das alles dachte er, das alles füllte er, aber noch unklar, unbestimmt, ungreifbar. Wie Bäume hinter dem Nebel, von denen man nur sehen kann, daß es eben Bäume sind, aber nicht, welcher Art und Gestalt, so verfliehet waren diese neuen Regungen seines Oergens. Aber wenn der Wind kommt und die Nebelbilder hinwegläßt, dann treten die unklaren, dämmernden Gestalten klar und scharf hervor. — Nach langem Wandern kam Hans endlich in das mächtige Königreich Schlawberg.

Da war jetzt unter den Unterthanen große Bestürzung. Früher nämlich waren ihre Könige die weisesten Männer der Welt gewesen und noch jetzt sagen die Leute, wenn sie einen als recht superklug bezeichnen wollen: Er ist ein Schlawberger.

Nun war aber dort arge Bestürzung. Ein mächtiger Zauberer hatte ihrem König eine vergaberte Fluß gegeben, und als er diese hatte traden wollen — denn das that er immer selbst, weil für einen Schlawberger eben keine Fluß zu hart ist — da waren ihm beide Reichthümer abgetrieben, und nun war aus dem Schlawberger ein arger Dummkopf geworden, der nicht wußte, was rechts noch links war. Nun hätten ihre einmal das Glück sehen sollen!

Alle Menschen wußten es ja; wenn auch die Hofzeitung berichtete, die Krankheit des Königs wäre ein Kopfleiden, das mit den Jahren zusammenhing. Nein, man wußte ganz genau, wie die Sache stand, und täglich wurde 3mal öffentlich ausgeschrieben, wer den König heilen könnte, der würde die Prinzessin zur Frau bekommen und nach des Königs Tode das Königreich zugewinkt.

Ja, das war etwas für unsern Hans, als er die Bot-schaft erfuhr. Zeitlich war seine Freude nicht so groß, wie sie früher gewesen sein würde, aber er dachte doch:

„Möchte ich es ein Bint von dem Himmel, ich werde doch auf's Schloß gehen!“

Und das that er denn auch. Der König war im höchsten Grade erfreut, als er hörte, es sei ein fremder Doktor aus weiter Ferne gekommen, der ihm heilen wolle, denn er hatte fast schon die Hoffnung aufgegeben gehabt. Alle anderen Aerzte hätten nichts helfen können, obgleich die magischen Kuren gemacht worden waren, ja ein junger Arzt hatte den Vorschlag gemacht, er wolle dem König den Kopf abnehmen und ihn mit Sodawasser auswaschen, es legte nur an der gründlichen Meinigung, aber das war doch zu riskant gewesen. Jetzt kam Hans ins Schloß und trat vor den Thron.

„Haben Eure Majestät wenigstens noch die Würzeln drin?“ fragte Hans.

„Die habe ich noch,“ sagte der König, „aber sie wollen nicht wachsen.“ Und damit fing er an zu weinen, der arme König.

„Dann wollen wir sie bald wachsen machen,“ meinte Hans, „Wollen nur Eure Majestät, wenn ich drei zähle, den Kopf fortwie mit möglich vorstrecken, das übrige überlassen Sie mir. Also, eins — zwei — drei!“ Der König machte einen langen Hals, so sehr er konnte, paß kriegte er eine gemaltige Ohrspeise und paug da lag er neben dem Thron. Aber nun ging der Kärm los, und ehe es Hans fäh versah, lag er im Gefängniß.

Als der König endlich wieder zu sich kam, berieth man, was man mit dem Landfremder und Majestätsbedürger machen sollte. Die einen wollten ihn hängen, die andern spießen, jene töten, diese braten, kurz man wollte mit Hans die gräulichsten Dinge anfangen.

„Niets da!“ sagte der König, als er alle gehört hatte, „er hat vielleicht den besten Willen gehabt, wir wollen ihm vom Schullehrer erst etwas anhängen lassen, dann kann er laufen, wohin er will. Holt ihn mal her!“

„Das war geschickt!“ sagte der Minister, „Majestät haben das richtige getroffen.“

Da ward auf einmal der König ganz still, als der Minister gefagt hatte: „Das war geschickt,“ denn so hatte man ihn lange nicht genannt. „Halt!“ sagte er, „vielleicht



J. Neumann's Cigarren-Fabrik,

Lager in Halle a/S.
Geiſtſtraße 3, Königſtraße 5a, Magdeburgerſtraße 40,

Liefert zum bevorſtehenden Weihnachtsfeſte, wie in früheren Jahren zu alten, billigen Preiſen, die beliebten

Präſent-Cigarren

in ſchönen kleinen Kiſten zu 25, 50, 100 Stück	
25 Stück zu 50 M.	25 Stück zu 1 M.
25 " " 60 "	25 " " 1 = 25 M.
25 " " 75 "	25 " " 1 = 50 "
25 " " 80 "	25 " " 2 = "

Havanna, Manilla und import. Cigarren
25 Stück zu 3 bis 10 Mark.
Holländiſche Cigarren 10 Stück zu 30, 40, 50, 60 M.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Der Verkauf für Halle und Umgegend der **Thenard'schen Copirinte** und **modernen tiefschwarzen** (nicht Copirinte) iſt dem Herrn **J. Leutner**, Firma **J. Neumann**, Geiſtſtraße 3 und Königſtraße 5a, übertragen. Die Preiſe ſind feſtgeſetzt für

	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	liter-Fläſchen
Thenard's Schreib- und Copirinte	1,25	0,75	0,50	0,25	0,15	
Moderne tiefschwarze Schreibinte						
	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	liter-Fläſchen
	1,20	0,90	0,60	0,40	0,20	

Das General-Depôt in Köln.

Carl Potzelt's

opt. u. mechan. Magazin,
Barfüſſerſtraße 4,
empfehlend zu

Weihnachtsgeldſchenken

billigſt in bedeutender Auswahl
Barometer,

Aneroid u. mit Quecksilber,
Thermometer für alle Zwecke,

Reiſſzeuge,

Opern- u. Marine-Gläſer,
Fernrohre, Brillen,

Pincenez von Gold, Silber,
Stahl, Nickel etc., Loupen,

Laterna magica.

Nebelbildapparate, ſowie
Bilder- und Farbſpiele
zu ſolchen, Compaſſe, Pracht-
kaleidofcope u. Anthoſcope,
kleine

Dampfmaſchinen,
Electromotoriſche Maſchinen,
Electriſirmaſchinen,

Electrophore, Aro Kato,
Atmoſphär- Maſchinen
etc. etc.

Apotheker **Benemanns Diamantkitt**
ſittet dauerhaft Glas, Porzellan, Marmor,
Alabaſter, Bernſtein, Meerſcham u., à Fl.
50 Pfa. nur bei

Albin Hentze,
Schmerſtraße 39.

Feinſten Cacao
in Tafeln u.
entölt

Fr. David Söhne, Einzelhändler
Halle a. S., Filiale: Markt 19.

zu
civilen
Preiſen.

Allen feinen Würſt- und Fleiſch-Auſ-
ſchnitt, täglich friſche geſochte Zunge,
ff. Wiener Würſtchen empfiehlt
W. Assmann, gr. Ulrichſtr. 27.

Haus-Verkauf.

Ein herrlich Wohnhaus, elegant gebaut, gut
vergnüßbar, Einfahrt, Hof, Stallung u. Gar-
ten, in beſter Lage von Halle, zu verkaufen.
Anz. mäßig. Zu erfragen in der Annoncen-
Expd. von J. Borek & Co., gr. Ulrichſtr. 49.

Ein Geſchäftshaus

in Halle a/S., in der frequenten Straße,
mit Garten, ſoll theilungsweiſe unter
günstigen Bedingungen verkauft werden.
Reſpectanten wollen ſich ſchriftl. unter H. d.
13813 bei Rud. Woffe, gr. Ulrichſtraße 4,
melden.

Smyrna-Teppiche,

eigenen Fabrikate und echte, für ganze Zimmer und
abgepaßt,

echte Turkeſtan- und Perſer-Teppiche,
ſowie größte Auswahl in

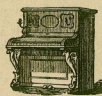
Brüssels, Velours, Tapeſtry,

Jaquard, Holländer etc.,

Cocos- u. Manilla-Fabrikate,

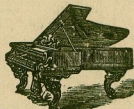
Angora-Decken

bei
F. A. Schütz, Halle a/S.,
Brüderſtraße 2, am Markt.



Pianoforte-Handlung von Ferd. Kühne

in Halle a/S., Scharrengeſſe 9a.
empfehlend ſein großes Lager von
Flügeln, Pianinos, Harmoniums
neueſter, deutſcher u. amerik. Conſtruction,
aus renommierten Fabriken in Berlin, Dresden,
Königsberg, Newyork, Stuttgart, Göttingen.



gebrauchte Pianos in Tafelform und Pianinos vorräthig.

Eduard Anton in Halle a/S., Barfüſſerſtr. 1.
empfehlend ſein reichhaltiges Lager von zu Feſtgeſchenken für jedes
Alter geeigneten Büchern, als: Bilderbücher von 10 Pf. bis 6 Mark;
Jugendſchriften, Leinwandbilderbücher, Claſſiker in billigen
und eleganten Ausgaben, Prachtwerke, Kalender, Kochbücher
etc. etc. der freundlichen Beachtung. Alle von andern Handlungen an-
gezeigten Bücher ſind vorräthig oder werden ſchnell beſorgt. Sendungen
zur Auswahl ſtehen auf Wunsch gern zu Dienſten.

Wiener Atelier von Hermann Ramm,

Nr. 52, große Ulrichſtraße 52, hoſwärts,
zwölf Photographien für 2 Mark 50 Pfg.
Kabinetſbilder, Gruppenbilder, Vergrößerungen nach jedem Wille.
Sämmtliche Bilder werden ſauber retouchirt und fein ausgeführt.
Aufnahmegeld von 10 bis 3 Uhr täglich, Kinder nur Vormittags.

Reiſedecken

haben eine großartige Auswahl, für jeden Geſchmack paſſend, ſoeben erhalten, deſgleichen
Schlafdecken und

Läuferſtoffe

in den verſchiedenſten Qualitäten, als: Cocos, Wolle und Leinen, in den neueſten Muſtern,
Bettvorlagen, Sophadeden und Zettele empfehle zu äußerſt ſoliden Preiſen.

Ferdedecken,

gefüllt und ungefüllt, Bahndeden mit Bruſt- und Kopfküſſen, Reiſededen empfehle in
den verſchiedenſten Qualitäten und Muſtern die

Sack- und Planen-Fabrik von
F. Lehmann früher Pfaffenberg.

Möbel-, Spiegel- u. Polſterwaaren-Magazin

von **G. Schaible**, Klauſthorſtr. 16,
empfehlend ſein großes Lager in nur guter und moderner
Arbeit, und mache in den meiſten Artikeln einen äußerſt er-
mäßigten Preis, aber nur für die Weihnachtszeit geltend.

Expediton im Waifenhauſe. — Buchdruckerei des Waifenhauſes.

Zu nützlichen Weihnachtsgeldſchenken

habe mein reichhaltiges Lager aller Arten

Haus- und Küchengeräthe, als:
ladirte Torf- und Kohlenkaſten
vom einfaſchten bis zum eleganz-
teſten,

do. Ofenſchirme,
broncirte Feuergeräthſtänder mit

dazu paſſenden Geräthen,
do. Regenschirmſtänder,

do. Stiefelnechte, Schreib-
zeuge, Leuchter,

Aſchenbecher u. ſonſtige
Kunſtguſtwaaren,

ferner Küchengeräthe in Holz als:

Gewürz- und Gemüſeſchränke,
Küchenbretter, Fleiſch-Bade-
böden, Putz- u. Waſchtaſten,
Kaffeemühlen, Pfeffermühlen,
Salz- u. Weißſäſſer,

Wäſche-Bringmaſchinen,

Wärmfläſchen in Kupfer, Weiſſing u. Zinn.

Serpentin-Wärmſteine,

Solinger Stahlwaaren: Zuchmeſſer
u. Gabeln, Taſchenmeſſer und
Schereen,

Schlittſchuhe,

verſchiedener Conſtruction,
Salters Wirthſchaftswaagen.

10 und 15 Rilo.

Tafelwaagen u. Brückenwaagen

mit eiſernen u. meſſing. Gewicht,
ſämmtliches Koch- und Bratgeſchirz in

Güſſen oder in Eiſenblech,
einfach u. blau u. weiß emailirt,
bunt decorirtes Geſchirz: als

Wäſchgeräth, Kaffeetaunen und Taſſen
bei billiger Preiſſtellung beſtens
empfohlen.

Wilh. Heckert,

60. Gr. Ulrichſtr. 60.



Ferd. Kühne,

Scharrengeſſe 9a,
alleiniger Vertreter für Halle und
Umgegend der Herren:

C. Beehſtein,
Kgl. Hoflieferant, Berlin,

F. C. Duysen,
Königl. Hoflieferant, Berlin,

C. Gebaur,
Königl. Hoflieferant, Königsberg,

Hölling & Spangenberg,
Königl. Hoflieferant, Bielefeld,

Th. Mann & Comp.
in Bielefeld,

Neumeyer & Comp.
in Berlin,

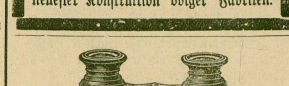
Peloubet & Comp.
in New-York,

Ernst Rosenkranz
in Dresden,

Ed. Steingraber, Bayreuth
(Richard Wagner's Lieferant),
empfehlend ſein großes Lager von

Flügeln, Pianinos,
Harmoniums,

neueſter Conſtruction obiger Fabriken.



Krimmſtecher

mit Gläſern von unübertrefflicher Wir-
kung empfehle in reichhaltigſter Auswahl
billigſt

Otto Unbekannt,
Steinſchmied.